

Thomas Fornet-Ponse

TOLKIENS VERSTÄNDNIS DES BÖSEN

Da der Kampf zwischen Gut und Böse ein sehr wichtiges Thema der Mythologie Tolkiens ist, lohnt sich eine genauere Untersuchung. Zieht man vor allem seine späteren Schriften und Briefe heran, kann man feststellen, daß sein Verständnis des Bösen stark theologisch und philosophisch geprägt ist. Dieses steht zum einen in der Tradition des Augustinus, da das Böse selbst nicht seiend ist, enthält aber auch deutliche Parallelen zur Bibel, da es zwar nicht von Gott/Eru geschaffen wurde, dieser aber freie Wesen geschaffen hat, die sich gegen seinen Willen zum Bösen entscheiden können. Aus ihren bösen Handlungen vermag Gott aber Gutes zu schaffen bzw. ihre bösen Handlungen führen letztlich zu ihrem eigenen Untergang. So beläßt es Tolkien nicht nur bei einer Charakterisierung des Bösen, sondern entwirft auch eine Vorstellung seiner Überwindung. Seine Ansichten sind keineswegs veraltet, sondern durchaus auf der Höhe der Theologie seiner Zeit, wie ein Vergleich mit Klaus Hemmerle verdeutlicht.

Since the struggle between good and evil is a very important part of Tolkien's mythology, it is worthwhile to take a closer look at it. It seems, particularly in light of his later writings and letters, that his understanding of evil is predominantly theological and philosophical. It is, firstly, in the tradition of St. Augustine (since he conceives evil as having no independent existence), and it shows, secondly, similarities to the Bible, since God/Eru did not create evil but did create free beings who are capable of siding, against his will, with evil. However, God may turn their evil actions into good, or their evil actions ultimately lead to their downfall. Thus Tolkien, in addition to analysing evil, also considers ways of how it may be overcome. His ideas are by no means old-fashioned but reflect the theology of his own times, as a comparison with Klaus Hemmerle shows.



Der Kampf zwischen Gut und Böse ist zwar nicht das einzige Thema des *The Lord of the Rings*, wie Tolkien in mehreren seiner Briefe bestätigt hat, aber ein sehr wichtiges, und von großer Bedeutung für

das Verständnis seiner gesamten Mythologie. Die von seinem Sohn publizierte *History of Middle-earth* und die von Humphrey Carpenter edierten *Letters* gestatten wichtige Einblicke in die Entwicklung der Schriften Tolkiens. Dabei kann man beobachten, was Christopher Tolkien schon im Vorwort zu *The Silmarillion* geschrieben hat: "In his later writing mythology and poetry sank down behind his theological and philosophical preoccupations" (viii). Tolkien selber schrieb am 2. 12. 1953 an Robert Murray SJ: "*The Lord of the Rings* is of course a fundamentally religious and Catholic work; unconsciously so at first, but consciously in the revision" (*Letters* 172). Vor allem seine späteren Schriften zeigen, wie stark die philosophischen und theologischen Hintergründe seiner Mythologie sind.

Zwar haben sich bereits Clyde S. Kilby und Charlotte Spivack diesem Thema gewidmet, doch lenkten sie ihr Augenmerk hauptsächlich auf *The Lord of the Rings* und konnten den erst 1993 erschienenen *Morgoth's Ring* mit der *Athrabeth Finrod ah Andreth* und den *Myths Transformed* oder die *Osanwe-Kenta* (1998) nicht zur Kenntnis nehmen. Eine als Einführung gedachte, aber ebenfalls gute Darstellung über das Böse bei Tolkien hat Holger Jahndel im Internet veröffentlicht. Ihnen ist gemeinsam, daß sie Tolkiens Verständnis des Bösen als von theologischen bzw. philosophischen Ansichten geprägt sehen.

Ich möchte nun im folgenden einige Aspekte seines Verständnisses vorstellen und den Bezug zu philosophischen Ansichten und einigen Theologumena herstellen. Dabei möchte ich zeigen, daß er nicht einfach ein metaphysisches, sondern ein speziell theologisches Verständnis des Bösen hat. Tolkiens Mythologie ist keine narrative Entfaltung seiner keineswegs veralteten theologischen Überzeugungen, aber diese bilden die Basis seiner späten Mythologie.

Das Böse – erschaffen?

Als Ausgangspunkt wähle ich die in *The Silmarillion* veröffentlichte *Ainulindalë* (*Silmarillion* 1–12), in der Tolkien die Erschaffung der Welt schildert. *The Silmarillion* ist zwar aus elbischer Sicht geschrieben, es werden in ihm aber durchweg Tolkiens Ansichten deutlich,

da er vieles in seinen Briefen bestätigt und die Grundzüge seit 1917 kaum verändert hat.

Nach der *Ainulindalë* werden die ersten Wesen, die Ainur, die als "offspring of his thought" (*Silmarillion* 3) bezeichnet werden, von dem schon da seienden Eru Ilúvatar, dem einen Gott, erschaffen. Die Schöpfung geschieht *ex nihilo*, die Welt resultiert aber nicht unmittelbar aus Eru, sondern aus der Musik der Ainur. Diese folgen dem Thema, das Eru sie vorher gelehrt hat, und vollführen seinen Willen. Das Böse erscheint erstmals in dieser Großen Musik der Ainur und besteht darin, daß Melkor, der mächtigste der Ainur, von dem vorgegebenen Thema abweicht und eigene Töne einflechtet, "for he sought therein to increase the power and glory of the part assigned to himself" (4). Des weiteren begehrte Melkor, eigene Dinge ins Sein zu setzen. Mit diesen Tönen stört er die Harmonie und lenkt andere Ainur vom Originalthema ab. Da die Ainur noch nicht wissen, was sie mit ihrer Musik schaffen, geht es ihnen um die Harmonie und Schönheit der Musik, noch nicht um etwas Seiendes. Mithin kennen wir nicht nur schon erste Kennzeichen des Bösen, nämlich als Störung der Harmonie, als Zuwiderhandlung gegen den offenkundigen Willen Gottes, sondern auch eine erste Motivation, nämlich nach mehr streben, als einem zusteht und etwas Eigenes schaffen zu wollen, um es zu besitzen. Die *Valaquenta* (*Silmarillion* 13–26) gibt als Motiv für Melkor an, daß er alles begehrte, für sich allein besitzen wollte und auf die Kinder Ilúvatars neidisch war. Melkor ist der 'erste Egoist'.

Der Kampf zwischen Gut und Böse wird als Kampf zwischen den Musiken beschrieben, da Eru zunächst ein zweites und dann ein drittes Thema einführt. Die beiden Musiken werden so charakterisiert: "The one was deep and wide and beautiful, but slow and blended with an immeasurable sorrow, from which its beauty chiefly came. The other had now achieved a unity of its own; but it was loud, and vain, and endlessly repeated" (5). Das dritte Thema stammt von Eru allein und in ihm sind die Elben und Menschen als "Kinder Ilúvatars" erschaffen worden. Eru selbst beendet den Mißklang durch einen gewaltigen Schlußakkord und sagt anschließend allen Ainur:

Mighty are the Ainur, and mightiest among them is Melkor; but that he may know, and all the Ainur, that I am Ilúvatar, those things that ye have sung, I will show them forth, that ye may see what ye have done. And thou, Melkor, shalt see that no theme may be played that hath not its uttermost source in me, nor can any alter the music in my despite. For he that attempteth this shall prove but my instrument in the devising of things more wonderful, which he himself hath not imagined. (6)

Die Musik der Ainur legt das Schicksal und den Werdegang der Welt fest, dem alle Dinge bis auf die Menschen unterworfen sind. Es ist aber nicht schon alles determiniert, denn "in every age there come forth things that are new and have no foretelling, for they do not proceed from the past" (6f.). Eru zeigt den Ainur eine Vision der Welt, dessen, was sie mit ihrem Gesang erschaffen haben und was er erschaffen hat. Diese Vision zeigt aber nicht die ganze Geschichte der Welt und so kennen auch die Valar das Ende der Welt nicht, "for the history was incomplete and the circles of time not full-wrought" (9), als die Vision aufhörte. Diese Vision setzt Eru dann ins Sein, aber die Valar müssen sie erst verwirklichen.

Tolkien drückt damit nicht nur seine Überzeugung aus, daß Gott der souveräne Schöpfer und Herr aller Dinge ist und daher letztendlich alles auf ihn zurückzuführen sei, sondern auch die Ansicht, daß aus den Zuwiderhandlungen gegen Gott auch etwas Gutes entstehen kann. Er richtet sich ausdrücklich gegen einen Dualismus; das Lied kann nicht gegen Gottes Willen geändert werden. Es gibt nicht zwei gleich mächtige Prinzipien von Gut und Böse, sondern nur einen Schöpfer, der freie Wesen erschafft. Eines hat sich frei zum Bösen entschieden. Der letzte Satz des Zitats scheint nahezu legen, daß derjenige, der sich gegen Gottes Willen auflehnt, nur ein Werkzeug, also nicht wirklich frei ist. Dies scheint mir aber nicht die richtige Interpretation zu sein, da Tolkien an vielen anderen Stellen auf die Bedeutung des freien Willens hinweist und das Böse auch in ihm seinen Anfang nehmen läßt. Werkzeug ist hier nicht mechanistisch zu verstehen. Tolkien wollte m. E. eher die Ansicht des Thomas von Aquin

ausdrücken, daß Gott aus den Übeln Gutes schafft, er also das Böse wenden und daraus noch Herrlicheres schaffen kann.¹ In der ältesten veröffentlichten Version des Schöpfungsmythos in den *Lost Tales I* enthält die oben zitierte Rede Ilúvatars noch weitere Gedanken, die in die späteste Version keinen Eingang mehr gefunden haben. Schmerz, Elend, Grausamkeit, etc. seien durch Melkor in die Musik und damit in die Welt eingeflossen, aber dies sei nur durch und nicht von ihm geschehen. Es sollen alle Wesen, die in dieser Welt leben,

declare in the end that it redoundeth only to my great glory, and doth but make the theme more worth the hearing, Life more worth the living, and the World so much the more wonderful and marvellous, that of all the deeds of Ilúvatar it shall be called his mightiest and his loveliest. (*Lost Tales I* 52)

Spätere Versionen (*Lost Road* 170–181, *Morgoth's Ring* 1–29) zeigen die Entwicklung zu der in *The Silmarillion* veröffentlichten Version. Die Veränderungen bedeuten nicht immer eine Ablehnung der Aussage, denn die Themen des Abschnitts werden wieder aufgegriffen. Ilúvatar sagt später zu Melkor: “And thou, Melkor, wilt discover all the secret thoughts of thy mind, and wilt perceive that they are but a part of the whole and tributary to its glory” (*Silmarillion* 6). Nach Tolkien in *Myths Transformed* (*Morgoth's Ring* 367–431) war “the essential mode of the process of ‘history’ in Arda that evil should constantly arise, and that out of it new good should constantly come” (*Morgoth's Ring* 402). Vor der Zerstörung der Bäume wurde Mittelerde nur von den Sternen beleuchtet. Danach wurden aus ihren letzten Früchten Sonne und Mond geschaffen, die nun nicht nur Valinor, sondern auch Mittelerde beleuchteten und die Menschen unter hellem Licht erwachen lassen. Durch die bösen Taten

¹ Der Gedanke der ‘Erziehung’ bei der Frage nach dem Sinn im Leid findet sich schon bei den Kirchenvätern. Auch gegenwärtige Theologen weisen darauf hin, vgl. dazu Kreiner und Berger.

Melkors in Valinor gelangten die Noldor nach Mittelerde und beschränkten seine Macht auf ein relativ kleines Gebiet im Norden und halten ihn dadurch von seiner nihilistischen Zerstörung ab. Die Menschen können nun seinen Schatten abschütteln und in Kontakt mit den Elben treten, die das Segensreich gesehen und erfahren haben. Hier erweist sich Melkor als 'Werkzeug' Ilúvatars, da dies nicht seine Absicht, aber für die Menschen von großem Nutzen war.

Das Böse kann man daher im Rahmen einer höheren Ordnung ansehen und diese Ansicht mit Plotins Ordnungs- und Kosmosidee vergleichen. Es wird in eine übergreifende Ordnung eingeordnet und erhält durch diese oft eine Funktion. In der Natur werden Gesetzmäßigkeiten beobachtet, sie ist 'in Ordnung'. Die Ordnung der Welt kann nicht erkannt werden, wenn der Beobachter selber 'nicht in Ordnung' ist. Nach Augustinus ist diese höhere Ordnung gerecht. Im Kosmos herrscht eine ausgleichende Gerechtigkeit, es gibt keine wirkliche Unordnung, denn letztendlich fügt sich alles in die universale Ordnung ein. Gleichzeitig wird die Freiheit des Menschen betont, die auch durch die Ordnung des Ganzen nicht eingeschränkt wird. Das Böse geschieht nicht wegen der Ordnung Gottes, sondern wird nach seiner Entstehung in die Ordnung aufgenommen. Augustinus schreibt:

Also hat Gott alle Naturen gemacht, nicht nur die in Tugend und auch Gerechtigkeit verharrenden, sondern auch die sündigenden, nicht damit sie sündigen, sondern damit sie eine Zier des Universums sind, ob sie sündigen oder ob sie nicht sündigen wollen. (*Vom freien Willen III, 11. 32*)²

Tolkien bewegt sich wie Augustinus in der Spannung zwischen einer moralischen und einer kosmologischen Betrachtung der Welt. Das Böse muß abgelehnt werden, leistet aber trotzdem gute Dienste.

² Meine Übersetzung von: "Naturas igitur omnes deus fecit, non solum in virtute atque iustitia permansuras sed etiam peccaturas non ut peccarent sed ut essent ornatus universum, sive peccare sine non peccare voluissent" (Augustinus 283).

Explizit auf den Menschen bezieht sich Tolkien im Kapitel "Of the Beginning of Days" (*Silmarillion* 27–36), da Ilúvatar den Menschen die Freiheit als Geschenk gibt, wohl wissend, daß sie diese nicht immer zum Guten gebrauchen würden, aber er sagt: "These too in their time shall find that all that they do redounds at the end only to the glory of my work" (36). Tolkien meint nicht, daß das Böse als solches zu Gottes Ehre gereichen kann, sondern daß nichts aus dem Plan Gottes, also dem Sinnzusammenhang des Seienden herausfällt und herausfallen kann und darf. Möglicherweise meinte auch Tolkien, daß gerade in der Freiheit die größere Ehre Gottes offenbar wird.

Die erste Auflehnung gegen Gottes Willen geschah zwar in der Musik, hatte aber schon konkrete Auswirkungen auf die Beschaffenheit der Welt, wie wir im Anschluß erfahren, als Eru den Ainur das "Gesicht der Welt" zeigt. Hierdurch erklärt sich auch der letzte Satz der Rede Erus: es erscheinen extreme Kälte und Hitze als Werk Melkors, die aber nicht die Quellen und Teiche vernichtet, sondern die Schönheit der Welt durch Schnee und Regen noch vergrößert haben. Dem Bösen kann ein Sinn abgewonnen werden, bzw. es kann trotz böser Absichten durchaus positive Effekte haben. Auf eine weitere Konstante in Tolkiens Denken verweist vor allem Holger Jahn-del: "Letztendlich setzt sich das Leben durch." Melkor bekämpft das Leben, er versucht, es in Mittelerde zu unterdrücken, aber er bleibt nicht erfolgreich, sondern unterliegt und das Leben behält die Oberhand.

Das Böse in der *Ainulindalë* ist Resultat des freien Willens Melkors, der sich als der mächtigste der Ainur gegen Gott auflehnt und Herrschaft ausüben, als Gott verehrt werden, nicht dienen will.

Die in der *Ainulindalë* beschriebenen Kennzeichen des Bösen finden sich auch in der Bibel. Diese versteht das Böse als ein Handeln, das sich gegen die von Gott gut geschaffene Schöpfung richtet. Es ist schon in der Urgeschichte präsent, die auch erklärt, daß der Mensch nicht der Ursprung des Bösen ist, sondern dieses ihm vorausliegt, was aber keine Entschuldigung des Menschen sein soll. Letztlich führt das Böse in der Bibel immer zu Zerstörung und Vernichtung, wird aber von Gott selber bekämpft. Darüber hinaus zeigt

sich das Böse als eine personale, gegen Gott gerichtete Größe, deren Verhältnis zu Gott als gefallener Engel (Jes 14,12ff.; Ez 28,11–19; 2 Petr 2,4; Jud 6) beschrieben wird. Damit wird keineswegs bestritten, daß Gott die Ursache aller Dinge ist (Jes 45,7), vielmehr ist das Böse Resultat der Freiheit des Geschöpfes, sich gegen seinen Schöpfer zu wenden. Dabei will und kann die Bibel das Böse gar nicht rational erklären, wie auch im Buch Hiob deutlich wird.

Schon hier wird deutlich, daß Tolkien ein spezifisch theologisches Verständnis des Bösen hat, da er das Böse zwar auch als Gegensatz zum Guten beschreibt, aber es vor allem als Auflehnen gegen den Willen Gottes versteht, hingegen gut ist, was seinem Willen entspricht. Ebenfalls wehrt er sich gegen jede Form des Dualismus, da er zwar ein an den Teufel erinnerndes personales Wesen als Inkarnation des Bösen verwendet (und in Briefen so bezeichnet), das aber kein Gegenprinzip zu Gott ist, sondern von ihm geschaffen wurde. Darüber hinaus muß alles Seiende seinen Ursprung in Gott haben, dieser ist für die Erschaffung der Wesen, die böse werden, verantwortlich. Es entspricht nicht seinem Willen und er bekämpft es durch das dritte Thema, also die Elben und Menschen als von ihm frei geschaffene "Kinder Ilúvatars".

Das Böse ist nicht von Gott erschaffen und auch nicht gewollt, sondern besteht in der Möglichkeit, sich gegen seinen guten Willen entscheiden zu können. Es entsteht aus dem Willen zur Macht, dem Egoismus und Neid. Trotzdem kann aus ihm durch das Wirken Gottes Gutes entstehen, er vermag es in die Ordnung seiner Welt so einzugliedern, daß es Nutzen bringt.

Das Böse – seiend?

Sowohl Kilby als auch Spivack folgerten aus der Beschreibung von Sauron und den Ringgeistern und anderen Figuren, daß Tolkien die augustinische Auffassung vertrat, das Böse habe kein Sein. Tatsächlich bestätigen die *Letters* diese Ansicht, so Brief 183: "In my story I do not deal in Absolute Evil. I do not think there is such a thing, since that is Zero" (*Letters* 243). Auf einige aus dieser Ansicht folgenden Aspekte werde ich im folgenden noch eingehen.

Augustinus knüpft an Plotin an, um eine manichäische Unterscheidung zwischen Gut und Böse zu überwinden, wodurch ein radikaler Unterschied zwischen Sein und Nichts entsteht. Das Maß aller Dinge ist das Gute schlechthin und alles Seiende ist gut. Ein Wesen, das in sich und aus sich heraus besteht, gehört zum Sein und kann aufgrund seiner substantiellen Bestimmung nichts Böses enthalten. Diese neuplatonische Sicht macht sich Augustinus zu eigen, dabei versteht er Gott als Geist, womit es nichts gibt, was außerhalb Gott gedacht werden muß. "Die ganze von Gott geschaffene Wirklichkeit ist nämlich, sofern sie ist, gut" (Häring 80). Dann ist das Böse nicht substantiell, sondern 'nur' der Mangel, bzw. die Abwesenheit an Gutem. Durch die Definition des Bösen als *privatio boni* wird der Schöpfer entlastet, denn sie stellt zum Beispiel den Bezug mit der biblischen Aussage her, daß alles sehr gut sei (Gen 1,31). Das Böse ist nicht nur Mangel an, sondern auch Gegensatz zum Guten. Es ist nicht ohne das Gute denkbar, wohl aber das Gute ohne das Böse. Hemmerle meint, das Böse sei noch mehr als bloßer Mangel oder bloße Abwesenheit an Gutem, da es "das bejahte Nein zum Guten" (Hemmerle 340) meint. Damit gibt es das Böse nur als Verneinung, nicht *an sich*, es entstammt einer freien willentlichen Entscheidung. Mit dieser Negativbestimmung des Bösen ist das Problem aber nur verlagert, da die Spannung zwischen der Sinnlosigkeit des Bösen und dem sich in der Welt bezeugenden Sinn bleibt. Jeglicher Harmonisierungsversuch verkennt die Unvereinbarkeit des Bösen mit dem Guten.

Wenn das Böse nicht seiend ist, kann es nur phänomenologisch beschrieben werden, da es nur in verschiedenen Erscheinungsformen auftritt. Diese verschiedenen 'Prinzipien' stellt Jahndel sehr schön heraus. Sauron vertritt als Tyrann ein organisiertes pervertierendes Böses, ein einfach zerstörendes Böses stellen die Balrogs dar, und die Verbindung beider Prinzipien ist der Ursprung des Bösen, Melkor. Daneben gibt es auch noch die Erscheinungsform des alles auffressenden Bösen in Ungolianth.

Wie oben schon erwähnt, kann diese Definition als Hintergrund für Tolkiens Mythologie gelten. In der *Ainulindalë* gibt es einen Hinweis auf die Zweite Musik nach dem Weltende, und da heißt

es: “Then the themes of Ilúvatar shall be played aright, and take Being in the moment of their utterance, [...] and Ilúvatar shall give to their thoughts the secret fire, being well pleased” (*Silmarillion* 4). Die richtige Umsetzung des Willens Gottes ist direkt mit Sein verbunden, findet aber erst dann statt, wenn alle “shall then understand fully his intent in their part” (ebd.).

Das Böse – kreativ?

Kilby, Spivack und Jahndel stellen heraus, daß das Böse bei Tolkien nichts erschaffen, also nicht kreativ agieren könne. Diese Frage behandelt Tolkien ebenfalls schon in *The Silmarillion*. Besonders interessant sind dabei die Zwerge, die einen Sonderfall darstellen. Die Ainur, Elben und Menschen sind direkt von Eru geschaffene Wesen. Die Zwerge stammen aber von Aule, der sich jedoch keine Sklaven, sondern freie Wesen erschaffen wollte, anders als er selbst “to love and to teach them, so that they too might perceive the beauty of Eä, which thou [= Eru Ilúvatar] hast caused to be” (*Silmarillion* 37f.). Sie sind also aus Liebe geschaffen und sollen zur Verherrlichung der Schöpfung dienen. Er unterstellt sie ausdrücklich dem Willen Ilúvatars und wäre bereit, sie zu zerschlagen. Ilúvatar gewährt Aule jedoch seinen Wunsch, und die Zwerge erhalten durch Ilúvatar eigenes Leben. Obwohl sie nicht direkt von Ilúvatar gewollt sind, werden sie als “geschaffen” bezeichnet, da Aule nicht gegen den Willen Ilúvatars verstoßen wollte, sondern sich seinem Willen fügt, und sie ihren freien Willen von Ilúvatar erhalten.

Als Gegenpol zeigt sich Melkor, der später Morgoth (“dunkler Feind der Welt”) genannt wird, sich ausdrücklich gegen den Willen Ilúvatars wendet und die übrigen Valar bekämpft. Von ihm wird nicht berichtet, daß er etwas ‘erschafft’, sondern er ‘züchtet’ Ungeheuer. Auch die Orks sollen nicht von ihm geschaffen, sondern aus gefangenen Elben “by slow arts of cruelty” gezüchtet worden sein, “in envy and mockery of the Elves” (*Silmarillion* 47). Denn die Orks lebten und vermehrten sich wie die Kinder Ilúvatars, aber “naught that had life of its own, nor the semblance of life, could ever Melkor make since his rebellion in the Ainulindalë before the Beginning:

so say the wise" (ebd.). Diese Tat wird als "the vilest deed of Melkor, and the most hateful to Ilúvatar" (ebd.) bezeichnet. Der Verweis auf die Weisen resultiert hier aus der Gestalt der Erzählung und soll nicht den Wahrheitsgehalt der Behauptung verringern. Auch in *The Lord of the Rings* wird dies deutlich, denn Frodo sagt zu Sam: "The Shadow that bred them can only mock, it cannot make: not real new things of its own. I don't think it gave life to the orcs, it only ruined them and twisted them" (*Lord* 893). Diese Ansicht wird in Brief 153 eindeutig bestätigt, hingegen die Aussage von Baumbart, die Orks seien als Nachäffung der Elben gemacht wie die Trolls als Nachäffung der Ents, zurückgewiesen: "Suffering and experience (and possibly the Ring itself) gave Frodo more insight [...]. In the legends of the Elder Days it is suggested that the Diabolus subjugated and corrupted some of the earliest Elves, before they had ever heard of the 'gods', let alone of God" (*Letters* 191). Allerdings war Tolkien sich selbst unklar über die Herkunft der Orks; drei andere Texte, in *Myths Transformed* veröffentlicht, behandeln mehrere Theorien. Im ersten kommt er zum Schluß, daß Orks Tiere in humanisierter Gestalt sind, gibt aber zu, daß es möglich bleibt, daß sie etwas elbisches oder menschliches Blut haben. Der zweite greift die Ansicht wieder auf, es handele sich um verdorbene Elben. Der dritte zeigt die Probleme auf, die sich aus der Theorie ergeben, nach der sie aus Menschen gezüchtet worden sind, vertritt diese Theorie aber als die wahrscheinlichste und bietet keine Alternative an. Die Orks werden als in gewissem Sinne freie Wesen beschrieben, sie besitzen "independent wills" (*Morgoth's Ring* 417) und andere Charakteristika der "Incarnates" (*Morghoth's Ring* 418), sind aber kaum mehr fähig, Melkors Willen Widerstand zu leisten. Wegen dieser Abhängigkeit erscheint ihr Leben fast unfrei, Tolkien weist auch darauf hin, daß "Men could (and can still) be reduced to such a condition" (*Morgoth's Ring* 422). Obwohl ihr Ursprung unklar bleibt, gilt unverändert: "Melkor was impotent to produce any living thing, but skilled in the corruption of things that did not proceed from himself" (*Morghoth's Ring* 417). Hätte Melkor wie Aule versucht, etwas selber zu 'erschaffen', hätte er nur "puppets" ohne eigenen Willen hervorge-

bracht, den die Orks aber ohne Zweifel besaßen. Daher konnten sie auch nach der Verstoßung Melkors noch weiterleben.

Interessant ist auch die Schilderung der Formung der Welt am Ende der *Ainulindalë*, da die Valar immer etwas positiv schaffen, und Melkor immer dagegen vorgeht. Er zerstört die Länder, schüttet die Täler zu, stößt die Berge um und verspritzt die Meere. Melkor kann nichts eigenes Böses in die Welt setzen, sondern immer nur gegen das von anderen geschaffene Seiende vorgehen und versuchen, es zu verderben.

Die Ansicht, daß das Böse nichts schaffend hervorbringen kann, gehört zu den Grundkonstanten des theologischen Verständnisses. Sie basiert auf der oben erläuterten These, daß dem Bösen kein eigentliches Sein zukommt. Das Sein verdankt sein Sein dem Guten, denn nach Augustinus gilt: Alles, was ist, ist gut. So kann Hemmerle das Gute als "die alles Seiende einbegreifend übersteigende Fülle" beschreiben (Hemmerle 342). Damit ist alles Seiende an sich gut, allerdings nur, soweit es auf das Gute hingeeordnet ist und sich von ihm her bestimmt. Wenn das Böse aber kein eigentliches Sein hat, kann es auch nichts Seiendes hervorbringen, besitzt es keine kreative Macht. Es kann nur – wie Tolkien in seiner Mythologie betont – verderben und korrumpieren. In einer Anmerkung in *Myths Transformed* weist er darauf hin, daß Melkor nichts völlig vernichten, sondern nur die von anderen in ihren sub-kreativen Tätigkeiten gegebenen Seinsformen ruinieren, zerstören oder korrumpieren kann (*Morgoth's Ring* 395).

Von Beginn an Böse?

Mit der Frage nach der Natur der Orks ist eine weitere Frage eng verbunden, nämlich ob etwas schon von Beginn an böse sein kann. Ich erinnere an ein bereits von Spivack erwähntes Zitat Elronds: "nothing is evil in the beginning" (*Lord* 261). Auch in oben genanntem Text aus *Morgoth's Ring* vertritt er diese Ansicht, d. h. auch die Orks können nicht von Beginn an böse gewesen sein: "the Wise in the Elder Days taught always that the Orcs were not 'made' by Melkor, and therefore were not in their origin evil. They might have be-

come irredeemable (at least by Elves and Men), but they remained within the Law” (*Morgoth’s Ring* 419). Aus Brief 153:

They would be Morgoth’s greatest Sins, abuses of his highest privilege, and would be creatures begotten of Sin, and naturally bad. (I nearly wrote ‘irredeemably bad’, but that would be going too far. Because by accepting or tolerating their making – necessary to their actual existence – even Orcs would become part of the World, which is God’s and ultimately good.) [...] That God would ‘tolerate’ that, seems no worse theology than the toleration of the calculated dehumanizing of Men by tyrants that goes on today. (*Letters* 195)

Tolkien gesteht den Orks durchaus die Möglichkeit der Erlösung zu, wenn auch nicht in der Welt, sondern vor Gott. Durch Akzeptanz oder Toleranz werden sie in die gute Ordnung der Welt aufgenommen und können somit auch zum Guten beitragen.

Auch Melkor oder Sauron waren nicht von Anbeginn an böse, denn Melkor hat erst lange nach dem Beginn der harmonischen Musik begonnen, eigene Töne einzuflechten und damit die Harmonie gestört. Sauron gehörte zu den Maiar Aules, wurde dann aber ein Diener Melkors. Daher ist er weniger böse als Melkor, weil er nicht von Anfang an, sondern erst nach der Verstoßung Melkors sich selber diente, vorher immer nur für Melkor gewirkt hat. Schließlich ereilt aber auch ihn das Schicksal Melkors. Beide bezeichnet Tolkien in seinen Briefen implizit als Inkarnationen des Bösen (*Letters* 154, 160, 207, 252). Nach Sauron tritt das Böse nicht mehr physisch in einer Person auf, die sich den anderen “‘rational incarnate’ creatures” (*Letters* 190) wie Elben und Menschen (aber auch Orks) entgegenstellen kann. Mit der nun beginnenden Herrschaft der Menschen wirkt das Böse wohl immer nur in den Menschen, aber nie ausschließlich. Darüber hinaus spricht Tolkien bei Melkor im Gegensatz zu Sauron von einem “Fall” (*Letters* 146), wohingegen das Böse Saurons aus einer anscheinend guten Wurzel stammt. Sehr deutlich wird Tolkiens Ansicht über Morgoth und Sauron in Brief 183:

I do not think that at any rate any 'rational being' is wholly evil. Satan fell. In my myth Morgoth fell before Creation of the physical world. In my story Sauron represents as near an approach to the wholly evil as is possible. He had gone the way of all tyrants: beginning well, at least on the level that while desiring to order all things according to his own wisdom he still at first considered the (economic) well-being of other inhabitants of the Earth. But he went further than human tyrants in pride and the lust for domination, being in origin an immortal (angelic) spirit. (*Letters* 243)

In *Myths Transformed* führt er aus, Sauron habe noch Relikte guter Absichten gehabt, sein Vorzug bestand in seiner Liebe zur Ordnung und Koordination, die allerdings zum Grund für seinen Fall und Rückfall wurde.

Auch die in *The Lord of the Rings* auftauchenden Personen waren nicht von Anfang an böse. Ein gutes Beispiel dafür ist Saruman, der ein Maia Aules war und mit vier anderen, darunter Gandalf, nach Mittelerde geschickt wurde, um Sauron zu bekämpfen. Er galt damals als der mächtigste der Istari und Gandalf sagt von ihm nicht umsonst, bevor er von Sarumans Verrat erfährt: "Yet he is great among the Wise" (*Lord* 47). Aber schon hier deutet Gandalf an, was schließlich dazu führte, daß Saruman böse wurde: "His knowledge is deep, but his pride has grown with it, and he takes ill any meddling." (*Lord* 47). In Brief 181 beschreibt Tolkien die Gründe für Sarumans "Fall": er sei ungeduldig geworden und wollte andere zum Guten zwingen, also den eigenen Willen mit allen Mitteln durchsetzen. In dieser Hinsicht war er Sauron sehr ähnlich, weshalb dieser ihn sehr schnell verstand, was ihm bei Gandalf nicht möglich war. Auch Gollum war zu Beginn nicht böse, sondern wurde durch die Macht des Rings korrumpiert. Diese Macht des Ringes befürchteten auch Gandalf und Galadriel, weshalb sie Frodos Angebot ablehnen, den Ring selbst zu tragen. Elrond meint:

If any of the Wise should with this Ring overthrow the Lord of Mordor, using his own arts, he would then set himself on Sauron's throne, and yet another Dark Lord would appear. And that is another reason why the Ring should be destroyed: as long as it is in the world it will be a danger even to the Wise. (*Lord* 261)

Sowohl Isildur als auch Frodo können den Ring nicht aus eigener Kraft vernichten: "Frodo indeed 'failed' as a hero [...] I do not think that Frodo's was a *moral* failure. [...] Frodo had done what he could" (*Letters* 326, vgl. auch 252). Und Boromir würde ihn zu gerne gegen den Feind anwenden.

Nach Tolkien war zu Beginn alles gut, und die Welt als Welt Gottes ist im Grunde gut. Sogar die Orks wurden erst durch die Auswirkungen des Bösen "natürlich schlecht", besitzen aber noch die Möglichkeit der Erlösung. Ist das Böse nicht seiend, sondern besteht in der Verneinung des Guten oder in der Ablehnung und Bekämpfung des Willens Gottes, kann nichts von Beginn an böse sein, da es sich immer nur gegen etwas bereits Bestehendes richten kann.

Das Böse – gegen Gott

Folgt man der Wertung des *Silmarillion* und des Briefs 153, bestand die schlimmste Sünde Melkors in der Züchtung der Orks aus gefangenen Elben, bevor sie etwas von Gott und seinen Helfern, den Valar, gehört haben. Sie hatten also nicht die Möglichkeit der Eldar und Númenórer, an den einen Gott als wahren Gott zu glauben. Schon die *Ainulindalë* zeigt den Wunsch Melkors, sich Gott gleichzustellen, da er dem Thema Ilúvatars sein eigenes entgegensetzt.

Tolkien schreibt in Brief 183, das Thema von *The Lord of the Rings* sei "God, and His sole right to divine honour" (*Letters* 243). Sauron wollte ein Gott-König sein, während er in der *Akabalêth* (*Silmarillion* 307–338) noch einen Tempel für Melkor errichten lässt, also im zweiten Zeitalter noch einem anderen dient als sich selber. Er verführt die Númenórer zum Glauben an Melkor und bringt sie vom Glauben an den wahren Gott Eru ab. Sauron sagt ihnen, die Welt sei

aus dem Dunkel erschaffen worden, dessen Fürst Melkor sei, “[f]or Darkness alone is worshipful” (*Silmarillion* 325) und die Valar hätten ein Phantom, das sie Eru nennen, “devised in the folly of their hearts, seeking to enchain Men in servitude to themselves” (ebd.). Melkor wird ein Tempel gebaut, in dem die Númenórer Menschenopfer darbrachten, um vom Tod befreit zu werden.³ Vorher gab es keinen Tempel, sondern nur eine offene, dem einen Gott geweihte Stätte auf dem höchsten Berg Númenors, dem Meneltarma, wo niemand außer dem König sprach, und dieser nur an den dreimal im Jahr stattfindenden ‘Gottesdiensten’: dem Opfergebet am Frühlingsanfang, dem Lobgebet im Sommer und dem Dankgebet am Herbstende (*Unfinished Tales* 174).

Die *Athrabeth Finrod ah Andreth* (*Morgoth’s Ring* 301–366) behandelt zwar primär das Problem Tod und Unsterblichkeit (besser: Langlebigkeit), enthält aber auch das Thema der rechtmäßigen Verehrung Gottes. Sie ist ein Dialog zwischen dem Elbenkönig Finrod und der Menschenfrau Andreth und zeigt deutlich, daß die Elben den Tod der Menschen als Geschenk auffassen. Gleichwohl existiert bei den Menschen eine ‘Sündenfallgeschichte’. Diese ist den Elben unbekannt, aber als Finrod von dieser Tradition erfährt, fragt er Andreth: “How did ye anger Eru? For otherwise all your tales are but dark dreams devised in a Dark Mind” (*Morgoth’s Ring* 313), da er sich nicht vorstellen kann, daß Morgoth so mächtig ist, das Schicksal der Menschen von Unsterblichkeit zur Sterblichkeit zu ändern. Daher kann er die Menschen nur ‘verführt’ haben, worauf Gott ihr ‘Schicksal’ geändert habe. Der ‘Fall’ bestand darin, daß Melkor den Menschen eingeredet hatte, er sei der wahre Gott, und sie als ganze Rasse dazu gebracht hatte, ihn zu verehren und ihm Menschenopfer darzubringen. Tolkien wollte die ‘Sündenfallgeschichte’ nicht in der *Athrabeth* erwähnen, um keine Parodie des Christentums zu schreiben. Sein Sohn merkt an: “But this surely is not parody, nor even par-

³ Zuweilen wird dies als ‘doppelte’ Gotteslästerung angesehen, da Gott erst Salomo erlaubte, einen Tempel zu bauen. Vgl. hierzu die einschlägigen Diskussionen im Forum des Endor-Projekts (www.mittelerde-portal.de).

allel, but the extension – if only represented as vision, hope, or prophecy – of the ‘theology’ of Arda into specifically, and of course centrally, Christian belief” (*Morgoth’s Ring* 356). In einer Anmerkung zu seinem Kommentar zur *Athrabeth* erwähnt Tolkien, was Gott von seinen Kindern fordert: “belief in Him, and proceeding from that, hope or trust in Him” (*Morgoth’s Ring* 338). Da sich das Böse gegen Gott richtet und in seiner Mythologie personal auftritt, ist der physische Widerstand gegen es “a major act of loyalty to God” (*Letters* 207).

Auf einen interessanten Zusammenhang weist Tolkien in *Myths Transformed* hin, da Melkors Haß gegen Gott in Nihilismus enden muß, aber ein ‘ernster’ Atheismus für ihn oder Sauron nicht möglich ist, da sie beide Gott und seine Macht kennen. Nichtsdestoweniger verkündete Sauron einen Atheismus, da er dadurch besser Einfluß auf Personen nehmen konnte. Um jemanden vom Glauben an Gott abbringen zu können, muß man etwas an dessen Stelle setzen können, “propound to him a Lord who will sanction what he desires and not forbid it” (*Morgoth’s Ring* 398).

Bei der oben erwähnten ersten Theorie zur Entstehung der Orks beschreibt Tolkien die Folgen der korrumpierenden Macht Melkors. Denn wer ihn als Herrn oder sogar als Vater oder Schöpfer ansieht, werde in seinem ganzen Sein korrumpiert, seine Seele (fëa) werde den Körper (hröa) bei ihrem Abstieg zum “Morgothism: hate and destruction” (*Morgoth’s Ring* 410) mitziehen. Die Verführung durch Morgoth hat nach Tolkien katastrophale Konsequenzen, sie führt wie die Sünde in der Bibel zum Tod.

Das Böse und der Tod

Ich habe oben die älteste Version der *Ainulindalë* zitiert, nach der durch den Schmerz und das Leid das Leben lebenswerter und die Welt noch wundervoller wird. Einen kleinen Hinweis dazu liefert auch die Beschreibung der Elben: “for though the beauty of the Quendi in the days of their youth was beyond all other beauty that Ilúvatar has caused to be, it has not perished, [...], and sorrow and wisdom have enriched it” (*Silmarillion* 46).

Im Zusammenhang mit der Bedeutung der menschlichen Freiheit beschreibt Tolkien auch die Bedeutung des Todes. So wird der Tod von den unsterblichen/langlebigen Elben als Geschenk Ilúvatars an die Menschen verstanden, das damit verbunden ist, daß die Menschen

should have a virtue to shape their life, amid the powers and chances of the world, beyond the Music of the Ainur, which is as fate to all things else; and of their operation everything should be, in form and deed, completed, and the world fulfilled unto the last and smallest. (*Silmarillion* 35f.)

Der Tod ist nichts Schlechtes, sondern gehört zur Natur der Menschen, wird aber durch das Wirken Melkors als etwas Schlechtes verstanden, er “has [...] confounded it with darkness, and brought forth evil out of good, and fear out of hope” (*Silmarillion* 36).

Das Thema Tod und Unsterblichkeit ist nach Tolkien ein tragendes Element von *The Lord of the Rings* (*Letters* 246, 262, 267, 284) und wird in der *Athrabeth* ausführlich behandelt. In Brief 153 meint er, die Menschen seien von Natur aus sterblich und dies habe sein *legendarium* geprägt. In Brief 212 schildert er, was seiner Ansicht nach der ‘Sündenfall’ bewirkt hat, indem er auf die elbische Sicht verweist, daß ein ‘guter’ Mensch freiwillig stirbt, bevor er dazu gezwungen wird, als Beispiel dient ihm Aragorns Tod. “This may have been the nature of *unfallen* Man; though *compulsion* would not threaten him: he would desire and ask to be allowed to ‘go on’ to a higher state” (*Letters* 286). Die gleiche Ansicht vertritt er in einer Anmerkung zur *Athrabeth* (*Morgoth’s Ring* 341). Wie oben erwähnt, ist der Tod nicht als Strafe für irgend etwas aufzufassen, weshalb der Mensch den Tod akzeptieren muß. Durch Melkor ist aber die Furcht vor dem Tod in die Welt gekommen. Es ist nicht ganz klar, welche Bedeutung die ‘Sündenfallgeschichte’ in der *Athrabeth* einnimmt, da er selber in einer Anmerkung schreibt: “Nothing is hereby asserted concerning its ‘truth’, historical or otherwise” (*Morgoth’s Ring* 344). Tolkien wollte wahrscheinlich ausdrücken, daß die Menschen

annahmen, wie die Elben ‘unsterblich’ gewesen zu sein, da sie die Nachteile der elbischen ‘Unsterblichkeit’ nicht erkannten und sich immer nach etwas sehnten, was sie nicht erreichen konnten. Auf dieser Sehnsucht und der Legende konnte Sauron bei den Númenóren aufbauen, die Menschen zur Verehrung Melkors und zum Angriff auf die Valar überreden.

Neben der Bedeutung des Todes als Folge der Sünde⁴ lehrt der Katholische Erwachsenen Katechismus, daß der Tod auch eine positive Funktion hat:

Denn das Bewußtsein des Todes macht das Leben nicht nur nichtig, sondern auch bedeutsam und spannungsvoll. Weil unser Leben begrenzt ist, ist die Zeit des Lebens kostbar. [...] angesichts des Todes wird unser Leben drängend, unaufschiebbar, endgültig. Ohne den Tod dagegen wäre das Leben eine große Langeweile. (*Katechismus* 401)

Diese Ansicht kommt auch in der *Ainulindalë* zur Sprache, da durch Melkors Auflehnung und Kampf gegen die anderen Ainur die Vielfalt der Welt vergrößert wurde. In mehreren seiner Briefe meint Tolkien, der Mensch müsse den Tod akzeptieren (*Letters* 154f., 205, 286). Sie entspricht auch der elbischen Sicht, die den Tod als ‘Geschenk’ Gottes, sowie als “not being tied to the ‘circles of the world’” (*Letters* 286) auffaßt. Bedingt durch ihre Langlebigkeit tendieren Elben dazu, der Vergangenheit nachzutruern und zu versuchen, Veränderungen aufzuhalten. Und wie Tolkien die menschliche Furcht vor dem Tod auf Melkors Wirken zurückführt, wird von der Bibel der Tod als sinnwidriger Abbruch und Einschnitt auf die Sünde zurückgeführt. Melkors Streben nach Autarkie und Herrschaft hat für ihn die gleichen negativen Konsequenzen wie für den Menschen: “Wenn der Mensch – was das eigentliche Wesen der Sünde ist – in Verkennung seiner Grenzen dennoch nur ganz aus sich, völlig ‘aut-

⁴ Wobei festgestellt wird, daß ein Leben ohne biologischen Tod in unserer endlichen Welt nicht denkbar ist.

ark' sein will, liefert er sich gerade dadurch dem Tode aus" (Ratzinger 250).

Verbreitung des Bösen

Die Verbreitung des Bösen wurde oben schon angedeutet, da Melkor einen großen Teil seiner Macht in die Erde und seine Kreaturen einfließen ließ, wodurch diese für die Verbreitung des Bösen sorgen können. Daher kann man ganz Mittelerde im Vergleich zum Einen Ring als "Morgoth's Ring" bezeichnen.

Tolkien selber schreibt: "Evil is fissiparous. But itself barren" (*Morgoth's Ring* 405). Daher kann es keine 'Kinder Melkors' geben. Aus der Dissonanz der Musik entstanden in Arda böse Dinge, die keinem direkten Plan Melkors entsprangen. Darüber hinaus wird alles Böse auch Melkor hassen, da Haß ein Charakteristikum des Bösen ist. Dieses Zitat zeigt ferner, daß nach Tolkien eine Art 'Verstimmung' der Welt durch das Böse, bzw. den bösen Willen vorhanden ist, die sich immer weiter verbreitet, und nicht einfach entfernt werden kann. Das Böse Saurons konnte durch die Zerstörung des Rings vernichtet werden, bei Melkor ist dies nicht möglich. Welche Wirkungen die 'Strahlen' des Bösen von Melkor haben, wird in dem Bericht über *The Elessar* (*Unfinished Tales* 260–264) deutlich. Der erste Elessar wurde im Ersten Zeitalter in Gondolin geschaffen, er besaß heilende Kräfte, da er das Licht der Sonne enthielt. Später erschien wieder ein Elessar, wobei es unklar bleibt, ob es der gleiche ist, oder Celebrimbor einen zweiten angefertigt hatte. Dieser Elessar war weniger mächtig als der erste, denn "nowhere in Middle-earth was the light as clear as it had been, for though Morgoth had been thrust out into the Void and could not enter again, his far shadow lay upon it" (*Unfinished Tales* 263). Die *Quenta Silmarillion* endet mit der Verstoßung Melkors und dem Satz:

Yet the lies that Melkor, the mighty and accursed, Morgoth Bauglir, the Power of Terror and of Hate, sowed in the hearts of Elves and Men are a seed that does not die and cannot be destroyed; and ever and anon it sprouts

anew, and will bear dark fruit even unto the latest days.
(*Silmarillion* 306)

In seinem Kommentar zur *Athrabeth* schreibt Tolkien, daß Melkor nicht einfach nur ein lokales Böse, sondern der "Spirit of Evil" (*Morgoth's Ring* 334) war, der durch seine Versuche, die Struktur der Welt zu verändern, das Böse oder eine "tendency to aberration from the design" (*Morgoth's Ring* 334) eingeführt hat. In einer Anmerkung zur *Osanwe-Kenta*⁵ führt er aus: "Arda was marred in its very being. The seeds that the hand sows will grow and multiply though the hand be removed" (32).

Nach Hemmerle ist das Böse nur im je einzelnen, seienden und grundsätzlich guten Willen vorhanden, da es selber nicht seiend ist. Da sich der Wille auf das Ganze bezieht und dieses vom bösen Wollenden verstimmt wird, kann es die Welt selbst verstimmen und auf andere Willen einwirken. Dadurch erscheint es selbständig, es ist aber an sich unfruchtbar, kann sich also nicht vermehren, sondern besitzt nur eine 'Ausstrahlung'. Es kann aber letztendlich nicht erfolgreich sein, denn dann gäbe es nichts mehr, und dies widerspräche dem Willen Gottes.

Das Böse – (selbst)zerstörend

Spivack und vor allem Jahndel weisen auf die selbstzerstörerische Natur des Bösen hin. Jahndel meint, schon *The Silmarillion* zeige deutlich, daß das Böse letzten Endes Zerstörung und Tod, in seinen Extremformen sogar Selbstzerstörung bedeute. Tod und Zerstörung sind Mittel und Ergebnis des Bösen. Da es auch nichts schaffend hervorbringen, sondern nur zerstören kann, gelangt er zu fol-

⁵ Die *Osanwe-Kenta* trägt den Untertitel "Enquiry into the Communication of Thought", behandelt dabei auch die Möglichkeiten der Einflußnahme Melkors auf die "Incarnates" und die Unterschiede zwischen Melkor und Manwe. Bezogen auf Melkors Freilassung vor der Zerstörung der Bäume (vgl. *Silmarillion* 67) meint Tolkien, daß Melkor die Gelegenheit erhalten mußte, zu bereuen. Hätte Manwe sein Versprechen nicht gehalten, wäre er Melkor ähnlich geworden, "he would have ceased to be the vice-regent of the One" (29).

gendem Ergebnis: "Leben = GUT (konstruktiv)" und "Tod, Zerstörung = Böse (destruktiv)".⁶ Dabei weist Jahndel auf den Selbstwiderspruch des Bösen hin: "Es will beherrschen, zerstört aber das was es beherrschen will und am Ende (oder vorher schon) auch sich selbst. Es bleibt nichts ...".

Das beste Beispiel für diese selbstzerstörerische Wirkung des Bösen ist Ungoliant, der Geist in Spinnengestalt, der Melkor bei der Zerstörung der Bäume Valinors geholfen hat. Sie wird als ein 'Dunkelwesen' beschrieben, das Licht haßte und nach ihm hungerte. Sie verspeist das ganze Licht der Bäume, ist aber sogar dann noch hungrig und will immer mehr verspeisen, schließlich sogar Morgoth, der ihr die Silmaril nicht geben will und nur durch die Balrogs gerettet wird. Letztendlich soll sie sich aus Hunger selbst verschlungen haben.

Die Vertreibung Ungolianths durch die Balrogs, die Niederlage Melkors mit seinen Kreaturen gegen die 'richtigen' Geschöpfe sowie der Sturz Saurons durch seinen eigenen Ring zeigen nach Jahndel, daß das Böse letzten Endes verlieren muß, "weil das Gute mehr ist als das Böse, was Mangel oder Perversion oder Zerstörung darstellt. Das Gute erschafft neu, das Böse nicht." Jedoch pflanze sich das Böse weiter fort, "ist in Tolkiens Universum [aber] auf die Dauer machtlos", da es dem Gesamtplan Gottes (Ilúvatars) nicht widersprechen könne, sondern in ihm aufgehe.

Ein anderes Beispiel ist wiederum Melkor, wie er in den *Myths Transformed* beschrieben wird. Dort ist er zunächst die größte Macht nach Eru und kann nicht von allen anderen Valar zusammen kontrolliert werden. Er entwickelt sich zu der Zusammensetzung "the Morgoth, a tyrant (or central tyranny and will), + his agents" (*Morgoth's Ring* 390), da er seine Macht aufteilen muß, so daß die Summe zwar seiner anfänglichen Macht entspricht, aber der Morgoth nur noch einen Teil der Macht Melkors zur Verfügung hat und

⁶ Es geht Jahndel hier nicht um den biologischen Tod des Menschen, sondern um den Zusammenhang von Tod und Zerstörung als Mittel und Ergebnis des Bösen. Dies ist in Verbindung zu setzen mit seiner Aussage, daß sich letztlich das Leben durchsetzt. Er benutzt Tod hier als sinnwidrigen Abbruch und Einschnitt, als rein negativ.

kontrolliert werden kann, sofern er von seinen 'Vertretern' getrennt ist. Als die Valar sich dazu entscheiden, ihn zu bekämpfen, nimmt Manwe eine Verminderung von Melkor als *Person* wahr. Melkor erkennt, daß er nun weniger persönliche Macht hat als Manwe und ihn nicht mehr einschüchtern kann. Am Ende des Ersten Zeitalters war er schwächer als Sauron im Zweiten, da er einen Großteil seines Seins in die physische Erde hat einfließen lassen, "to gain domination over Arda" (*Morgoth's Ring* 394). Sein Wille zur Herrschaft über andere war aber zu groß, um diesen Prozeß umkehren oder stoppen zu wollen. Zum Schluß war Morgoth im Gegensatz zu den Valar "permanently 'incarnate'" (*Morgoth's Ring* 395), um die physische Materie der Erde kontrollieren zu können.⁷ Er führte fast den ganzen Krieg durch andere Kreaturen und Mittel, da er um seine körperliche Form fürchtete. Melkor verliert also einen großen Teil seiner Macht und seines Seins, um seine Kontrolle ausüben und seine Ziele verfolgen zu können. Alleine und ohne die Hilfe seiner "agents and servants" ("Osanwe-Kenta" 31) war er vom Haß verzehrt und konnte sich nicht mehr selber aus diesem Zustand retten. Schließlich verliert er sogar die Macht über seine sichtbare Form, "so that its hideousness could not any longer be masked, and it showed forth the evil of his mind" (ebd.). Er befindet sich sozusagen in einem Zustand stetigen Schwindens und ist enorm 'gefallen', am Ende wird er in die Leere verstoßen. Einen entscheidenden Unterschied zwischen Melkor und den Valar sieht Tolkien darin, daß die Valar auch noch in einer 'verdorbenen' Welt mit einer 'Melkor-Zutat' leben, dieses oder jenes heilen oder trotzdem noch Schönes hervorbringen konnten, er hingegen nichts in Arda tun konnte,

which was not from his own mind and was interwoven with the work and thoughts of others: even left alone he could only have gone raging on till all was levelled again into a formless chaos. And yet even so he would have

⁷ In der *Osanwe-Kenta* führt Tolkien noch weitere Gründe aus: "but that was because of the use that he made of this [bodily form] in his purpose to become Lord of the Incarnate, and of the great evils that he did in the visible body" (31).

been defeated, because it would still have ‘existed’, independent of his own mind, and a world in potential. (*Morgoth’s Ring* 396)

Hier wird besonders deutlich, worin Melkors letztes Ziel bestand, nämlich in der Zerstörung alles Seienden, also in der bejahten Verneinung des Guten. Melkors Nihilismus ist eine direkte Konsequenz seines Hasses auf Gott, dem Schöpfer des Seins und damit aller guten Dinge: “To corrupt or destroy whatsoever arose new and fair was ever the chief desire of Morgoth” (*Silmarillion* 165).

Sauron hat die ‘Korruption’ der Erde geerbt und war von daher – obwohl ursprünglich wesentlich schwächer – stärker als Morgoth am Ende des Ersten Zeitalters. Seine Macht ließ er zu einem großen Teil in die Ringe einfließen, und als der Ring zerstört wird, werden mit ihm die Dinge zerstört, die er mit seiner Macht errichtet hat. Er selber folgte Melkor “the same ruinous path down into the Void” (*Silmarillion* 40), erreichte aber nie einen solchen Grad an “nihilistic madness” (*Morgoth’s Ring* 396) wie Melkor, da er sich nicht gegen die Existenz der Welt richtet, sofern diese ihm untersteht. Da er nicht mit dem Mißklang in der Musik begonnen hat, hat er diese besser verstanden und war daher ‘weiser’ als Melkor.

Wie Tolkien weiter ausführt, produziert das Böse selber die Waffen gegen sich, so sind die Noldor, die Melkor aufstachelt und entzweien will, die beste Waffe gegen ihn und führen schließlich auch zu seiner Niederlage und Verstoßung. In der *Osanwe-Kenta* erklärt er, daß die Freilassung Melkors durch Manwe von vielen als eine schwache und unkluge Tat angesehen wird, daß aber gerade “through this suffering there came also, as maybe in no other way could it have come, the victory of the Elder Days: the downfall of Angband and the last overthrow of Melkor” (29).

Zu der selbstzerstörerischen Wirkung des Bösen gehört auch dessen Unmöglichkeit, das zu verstehen, was es nicht ist, worauf bereits Spivack hingewiesen hat. Sauron kann Gandalf nicht verstehen, da er bereits böse und damit dumm geworden ist und meint, ein von ihm verschiedenes Verhalten sei auf geringere Intelligenz und das Fehlen einer festen Absicht zurückzuführen (*Morgoth’s Ring* 397).

Er kann nur in seinen Kategorien denken, was eine Bedingung für das Gelingen der Aufgabe Frodos ist. Gandalf sagt beim Rat von Elrond: "Into his heart the thought will not enter that any will refuse it, that having the Ring we may seek to destroy it" (*Lord* 262). Auch Melkor versteht die Valar nicht, und rechnet daher nicht mehr mit einem Angriff gegen ihn: "For to him that is pitiless the deeds of pity are ever strange and beyond reckoning" (*Silmarillion* 301). Zwar schreibt Tolkien in der *Osanwe-Kenta*: "Thus the merciless will ever count on mercy, and the liars make use of truth" (28), aber nur, sofern es ihren Zwecken entgegenkommt, sie verstehen das Mitleid oder die Wahrheit trotzdem nicht.

Der Meinung Jahndels in dieser Frage kann ich mich anschließen, da das Böse nicht nur den Gegensatz zum Guten darstellt, sondern in sich selbst Gegensatz ist. Seine Existenz wird zwar behauptet, aber das Behauptete bleibt negativ, denn es ist die Verneinung und Abwesenheit des Guten. Das Böse will sich an die Stelle des von ihm verneinten Guten setzen, die Bosheit des bösen Willens liegt gerade in dieser Ablösung des Guten. Das Böse resultiert aus dem Konflikt des 'richtigen' Guten mit dem vom Willen behaupteten Guten. Der gute Wille argumentiert, ich wolle etwas, weil es gut sei, der böse dagegen, es sei gut, weil ich es wolle. Nur wenn das Seiende mit dem unbedingt Guten übereinstimmt, stimmt es auch mit sich überein, und ist gut. Das Böse hingegen "ist die Verstimmung des Seienden mit sich selbst und so mit dem Unbedingten" (Hemmerle 343), es behauptet sich selbst als gewollt, was es vom Ursprung her aber nicht ist.

Überwindung des Bösen

Durch die Verbreitung der Macht Melkors war der Kampf gegen ihn viel schwieriger als der Kampf gegen Sauron, dessen Macht konzentriert war. Ein Kampf gegen Morgoth hätte ganz Mittelerde in Chaos stürzen können. Sauron konnte durch die Vernichtung des Rings ausgelöscht werden, was bei Morgoth nicht möglich war, da dazu die gesamte Materie Ardas hätte ausgelöscht werden müssen (*Morgoth's Ring* 400). Vielleicht konnte sogar durch einen bereuenden Melkor das Böse nun nicht mehr rückgängig gemacht werden, da er keine

Kontrolle mehr über die Macht hatte, die er in die Welt hat einfließen lassen. An mehreren Stellen drückt Tolkien seine Überzeugung aus, daß die Geschöpfe, die "Kinder Ilúvatars" das Böse nicht aus eigener Kraft überwinden können, z. B. in Brief 191: "the power of Evil in the world is *not* finally resistible by incarnate creatures, however 'good'" (*Letters* 252). Eine Möglichkeit, wie das Böse überwunden werden kann, drückt er in der *Athrabeth* aus.

Finrod war als Elbe überzeugt, daß das Erreichen einer geheilten oder erneuerten Erde mit den Menschen verbunden ist. Die Menschen sind nicht die Nachfolger, sondern die Erben und Vollender des Ganzen, ihre Aufgabe ist es, die Verdorbenheit der Erde zu heilen und als "agents of the magnificence of Eru" (*Morgoth's Ring* 318) zu handeln, "to enlarge the Music and surpass the Vision of the World!" (*Morgoth's Ring* 318). Die Menschen würden mithin nicht einfach das Böse rückgängig machen, sondern bei der Erschaffung von etwas Neuem mitwirken, bei einer "Arda Re-made" (*Morgoth's Ring* 333), da Eru nie die Vergangenheit zurücknimmt, sondern etwas Neues, Reicherer ins Sein setzt. Finrod drückt auch seine Hoffnung aus, durch die Menschen vom eigenen Tod befreit zu werden. Andreth erwähnt später die "Old Hope" einiger Menschen, die daran glauben, daß Eru selbst in die Welt kommen wird, um die Erde und Menschen zu heilen. Wie Finrod ausführt, müsse man, um das Böse zu überwinden, nicht nur Melkor unterwerfen, sondern auch das ganze Böse, das er in die Struktur der Welt hat einfließen lassen und das sich verbreitet. Da es außer Eru keine größere Macht als Melkor gibt, muß er schon selber kommen, um Melkor und das Böse zu überwinden, da es undenkbar ist, daß er seine von ihm geschaffene Welt dem Bösen und damit letztendlich der Zerstörung überließe (*Morgoth's Ring* 322). Insofern muß das Heilmittel für die Welt von außen kommen, da es nicht schon in der Welt ist.⁸ Daher

⁸ Zwar sagt Finrod vorher: "He is already in it, as well as outside" (*Morgoth's Ring* 322), aber wahrscheinlich eher dadurch, daß die Welt ihm ihr Sein verdankt. Des weiteren wirkt Gott im Wirken seiner Geschöpfe, so ist Frodos Aufgabe letztlich nur erfolgreich, weil "[t]he Other Power then took over: the Writer of the Story (by which I do not mean myself)" (*Letters* 253) und Frodo als "instrument of Providence" (*Letters* 326) handelt.

sieht er in der "Old Hope" die einzige Möglichkeit einer Heilung der Welt vor dem Weltende. Wie Tolkien kommentiert, kann Eru nicht vollständig in eine endliche Welt und ihre Geschichte eintreten, sondern muß als 'Autor' immer auch außerhalb bleiben. Die in der *Ainulindalë* erwähnte unauslöschliche Flamme meint die schöpferische Tätigkeit Gottes, weist auf seine Autorenschaft hin. Der Autor ist unabhängig von seinem Werk und daher außerhalb, als Quelle seines Seins ist er aber auch innerhalb seines Werks. Die Flamme kann aber nicht als Beispiel für das Eintreten Erus in die Welt gelten, um Melkor zu bekämpfen. Ob Finrod das Kommen Erus mit seiner Überzeugung, daß die Heilung der Welt von den Menschen kommt, dahingehend verbindet, daß Eru in menschlicher Form inkarniert, steht zwar nicht im Dialog, wird von Tolkien aber als wahrscheinlich angegeben.

In diesem Zusammenhang ist Tolkiens Begriff der Eukatastrophe anzuführen. Er verwendet diesen in seinem Essay *On Fairy-Stories* als Bezeichnung des guten Endes einer fairy-story. "The *eucatastrophic* tale is the true form of fairy-tale, and its highest function" (*Tree* 68). Die Eukatastrophe verneint weder Trauer noch Scheitern, aber eine völlige Niederlage und ist insofern "evangelium" (*Tree* 69), frohe Botschaft. Bei Tolkien wird dies deutlich bei der Ankunft der Adler in *The Hobbit* oder der Szene am Schicksalsberg in *The Lord of the Rings*. Eine drohende vernichtende Niederlage wird durch ein unerwartetes Ereignis in ein gutes Ende gewendet. Nach Tolkien enthalten die Evangelien alles, was eine fairy-story ausmacht und die "greatest and most complete conceivable eucatastrophe" (*Tree* 72), denn "[t]he Birth of Christ is the eucatastrophe of Man's History. The Resurrection is the eucatastrophe of the story of Incarnation" (*Tree* 72).

Auch hier wird deutlich, wie stark Tolkiens (späte) Werke philosophisch und theologisch geprägt sind. Nach christlicher Auffassung ist das Böse in Jesu Tod und Auferstehung überwunden worden. Dem Bösen stellt sich die Liebe Gottes, der seinen Sohn gibt, und die Liebe des Sohnes, der sich selbst hingibt, entgegen und überwinden es. Gott bringt durch das Kreuz dem Menschen Gutes, nämlich Erlösung. Diese Erlösung kann der Mensch nicht selber errei-

chen, sie wird auch nicht durch die Schmerzen des Kreuzes erwirkt. Aber in der Geschichte sind Liebe und Leiden verbunden und Jesu Leben zeigt, daß die Liebe bis zum Ende durchgehalten werden kann. "Das Kreuz Jesu ist erlösend, weil darin die Liebe Gottes zu den Menschen ihren höchsten Ausdruck findet" (Sobrino 318). Es zeigt aber noch nicht die Macht der Liebe Gottes, dies bleibt der Auferweckung vorbehalten. "Auferweckung Jesu bedeutet, daß das Kreuz, das menschlich gesehen Ende, Versagen, Schmach bedeutet, zugleich Gottes Machttat und deshalb neuer Anfang und Grund zur Hoffnung ist. [...] *Die Auferweckung ist gleichsam die göttliche Tiefendimension des Kreuzes, da Gott endgültig beim Menschen und der Mensch endgültig bei Gott ankommt*" (Kasper 175). Wo dies aber geschehen ist, ist das Böse, das sich gegen Gott richtet, überwunden und hat keine Kraft mehr über den Menschen, da Gott selbst "den fatalen Sünde-Unheil-Tod-Zusammenhang durchbricht" (Schneider 124).

In Tolkiens Mythologie konnte das Böse allerdings noch nicht überwunden worden sein, da die Menschwerdung Gottes und damit die Erlösung des Menschen erst in weiter Zukunft stattfinden wird (*Letters* 387). Daher muß er sich auf Hinweise beschränken und ist seine Mythologie definitiv keine christliche Welt, wie er in Brief 165 erklärt.

Hinter Tolkiens Mythologie und seinen Beschreibungen vom Kampf des Guten gegen das Böse verbirgt sich ein sehr theologisch geprägtes Verständnis des Bösen. Seine Beschreibung des Bösen enthält fast alle wichtigen Kennzeichen, die die Theologie dem Bösen zuerkennt. Das Böse kann nicht von Gott geschaffen sein, er ist aber letztendlich als Schöpfer der Welt für die Erschaffung der Wesen verantwortlich, die sich gegen seinen Willen wenden, also böse handeln können. Es ist als Mangel an Gutem selbst nicht seiend und kann daher auch nichts schaffend hervorbringen, und auch nichts vernichten, sondern nur zerstören. Wenn es selbst nicht seiend ist, kann es nur als Erscheinungsform auftreten und nichts von Anfang an böse gewesen sein. Es richtet sich gegen den Gott des Lebens und ist daher untrennbar mit dem Tod und der Zerstörung verbunden, was schließlich zur eigenen Vernichtung führt. Es besitzt eine Ausstrah-

lung in der Welt, die zu seiner Verbreitung führt. Es kann und wird durch Gott selber überwunden, der seine Schöpfung nicht dem Bösen und der Zerstörung überlassen will. Auch bei Tolkien ist das Leben stärker als der Tod, das Gute stärker als das Böse.

Literaturverzeichnis

- Augustinus. *Theologische Frühschriften*. Zürich: Artemis, 1962.
- Berger, Klaus. *Wie kann Gott Leid und Katastrophen zulassen?* Stuttgart: Quell, 1996.
- Carpenter, Humphrey (Ed.). *The Letters of J. R. R. Tolkien*. New York: Houghton Mifflin, 2000.
- Die Deutsche Bischofskonferenz (Hg.). *Katholischer Erwachsenen Katechismus. Das Glaubensbekenntnis der Kirche*. Kevelaer u. a.: Butzon & Bercker u. a., 1985.
- Häring, Hermann. *Das Böse in der Welt*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1999.
- Hemmerle, Klaus. "Das Böse I., III.-VI." *Herders Theologisches Taschenlexikon*. Hg. Karl Rahner. Freiburg: Herder, 1972. 339-345.
- Hygen, Johan B. "Das Böse" *Theologische Realenzyklopädie*. Berlin: de Gruyter, 1981. 8-17.
- Jahndel, Holger. *Das Böse bei Tolkien*.
<http://mitglied.lycos.de/tomtom/tolkien/tyrion3.html>
- Kasper, Walter. *Jesus der Christus*. Mainz: Grünewald, 1998.
- Kilby, Clyde. "Mythic and Christian Elements in Tolkien" *Inklings-Jahrbuch* 1 (1983): 103-119.
- Kreiner, Armin. *Gott und das Leid*. Paderborn: Bonifatius, 1995.
- Ratzinger, Joseph. *Einführung in das Christentum*, München: Kösel, 1968.
- Schmidt-Biggemann, Wilhelm, Haag, Ernst, Wiedenhofer, Siegfried und Merks, Karl-Wilhelm. "Das Böse" *Lexikon für Theologie und Kirche*. Freiburg: Herder, 1999. 604-609.
- Schneider, Theodor, "Gottesbild und Kreuzesopfer" *Gott – ratlos vor dem Bösen?* Hg. Wolfgang Beinert. Freiburg: Herder, 1999. 109-130.
- Sobrinho, Jon. *Christologie der Befreiung*. Bd. 1. Mainz: Grünewald, 1998.
- Spivack, Charlotte. "Tolkien's Images of Evil" *Inklings-Jahrbuch* 10 (1992): 23-32.
- Tolkien, John Ronald Reuel. *The Lord of the Rings*. London: Harper Collins, 1995.
- . *The Hobbit*. London: Harper Collins, 1993.

- . *The Silmarillion*. New York: Ballantine, 2002.
- . *Unfinished Tales*. New York: Ballantine, 1988f.
- . *The Book of Lost Tales I*. New York: Ballantine, 1992f.
- . *The Lost Road*. New York: Ballantine, 1996f.
- . *Morgoth's Ring*. London: Harper Collins, 1994.
- . "Osanwe-Kenta" *Vinyar Tengwar* 39 (1998). 21–34.
- . *Tree and Leaf*. London: Harper Collins, 2001.